

Christoffer
CARLSSON



Thriller

**Der Lügner
und sein
Henker**

C.Bertelsmann

»Nein.«

»Das hatte ich befürchtet.«

Später an dem Tag klingelte das Telefon und zeigte eine Nummer an, die ich nicht kannte. Der Therapeut. Ich ging nicht ran, saß auf dem Balkon, rauchte Zigaretten und starrte über Stockholm.

Aus gestern wurde heute, der 19., mein erster Urlaubstag.

Der Telefonanruf am Nachmittag, das viermalige Klingeln in der Sonne, vom Balkontisch meiner Wohnung in der Chapmansgatan – ich habe darauf gewartet, dass etwas passieren würde.

Ich melde mich und höre Morovis kühle Stimme.

»Wie geht es Ihnen?«, fragt sie.

»Großartig.«

»Sarkasmus kleidet Sie nicht.«

Ich überlege, was ich sagen soll, wie sehr ich lügen muss.

»Ist schon okay. Ich komme klar.«

Sie holt tief Luft.

»Ich bin der Meinung, dass Sie es direkt von mir hören sollten.«

»Was hören? Was ist los?«

»Levin.«

»Was ist mit ihm?«

Schweigen. Aus dem Radio auf der Küchenzeile dringt *Is there somebody who still believes in love?*

»Hallo?«, frage ich. »Hallo? Was ist los?«

Während sie berichtet, taucht Kit an meiner Seite auf, erst leise und dann, als er merkt, dass irgendwas nicht stimmt, vernehmlicher miauend. Ich klemme mir das Telefon zwischen Schulter und Ohr, hebe ihn hoch, gehe in die Küche und mache die Balkontür hinter mir zu.

Levin ist tot. Sie vermuten Mord.

Ich weiß nicht, ob Morovi erwartet, dass ich etwas sage, also schweige ich. Im Radio wird die Musik von den Nachrichten unterbrochen: Ein Mann mit Sprengstoffgürtel hat das Parteibüro der Moderaten in Gamla Stan betreten und droht, das Gebäude in die Luft zu jagen.

»Kann ich etwas für Sie tun, Leo?«

»Was könnte das sein?«

Keine Antwort. Ich höre sie atmen und frage mich, ob meine eigenen Atemzüge so schwer klingen, wie sie sich anfühlen.

»Das ist jetzt nicht das Mittsommerwochenende, das ich Ihnen gewünscht habe.«

»Ich weiß.«

»Werden Sie mit Sam zusammen sein?«

»Sie fährt morgen mit ihrer Mutter nach London. Das haben sie schon lange

geplant.«

Wieder Schweigen. Der Nachrichtensprecher erklärt, dass der Sprengstoffmann in Gamla Stan schwer bewaffnet sei. Und jetzt kommen neue Informationen: auch die Kanzlei der Sozialdemokraten soll bedroht sein.

»Es klingt, als hätten Sie gerade andere Sorgen«, sage ich.

»Geben Sie Bescheid, wenn ich Ihnen helfen kann.« Damit beendet sie das Gespräch.

MEIN MENTOR IST TOT. Vielleicht sollte ich denken, mein *Freund* ist tot, aber das geht nicht, ich weiß nicht, warum. Irgendetwas an dem Wort *Freundschaft* passt nicht zu meiner und Levins Beziehung.

Ich kannte ihn nie richtig, obwohl ich lange Zeit eng mit ihm zusammenarbeitete, erst bei der Mordkommission, wo Levin Kommissar war, und später im Dezernat für Interne Ermittlungen. Ich bildete mir ein, dass er mich unter seine Fittiche genommen hätte. Es fühlte sich einfach gut an, einmal mit jemandem zu arbeiten, der mein Potenzial sah und mir half, es zu verwalten.

Ich vertraute ihm.

Ja, das tat ich wirklich.

Levin konnte einen dazu bringen, zu reden und Dinge zu offenbaren, die man sonst niemals jemandem erzählen würde, und zwar ohne dass er selbst dabei ein einziges Detail aus seinem Leben preisgab. Dennoch hatte man das Gefühl, er würde auch an seinem Leben teilhaben lassen. Deshalb bekam man leicht den Eindruck, er würde nichts verbergen. Erst viel später, wenn der Zauber gebrochen war, begriff man, dass Levin niemals etwas über sich selbst gesagt hatte.

Und dann ging vor etwas mehr als einem Jahr im Hafen von Visby alles zur Hölle.

Die Affäre Gotland. Das war ein Fehler, *mein* Fehler.

Bis heute verfolgen mich die Toten tagsüber in meinen Gedanken und nachts in meinen Träumen.

Nach dem, was da passiert war, musste sich die Polizei selbst schützen, und ich wurde der Politik und den Medien als Sündenbock vorgesetzt. Ich brauchte Tabletten, um damit fertigzuwerden, erst Sobril, um nicht zu ertrinken, später bin ich dann auf Halcion umgestiegen.

Allmählich kam mir dann der Verdacht, dass Levin mich als Schutzschild benutzt hatte: Wenn etwas schiefging, sollten sich die Scheinwerfer auf mich richten.

Unser Kontakt blieb sporadisch, und unsere Gespräche waren von bedrücktem Schweigen bestimmt. Manchmal wollte ich ihn anschreien, und ich glaube, dass er hin und wieder wünschte, er hätte die Wahrheit sagen können.

Schon zu der Zeit trauerte ich um ihn, um den Mentor, den ich verloren hatte. Am Ende war der Graben zwischen uns so ungeheuer tief.

Jetzt ist er tot. Vielleicht wird die Wahrheit ewig im Dunkeln bleiben. Vielleicht werden die schwersten Verbrechen nie aufgeklärt.

Die Luft ist stickig wie die Trauer, und auf dem Balkon sitzend warte ich auf einen Regen, der nicht kommt.

MY GIRL, MY GIRL, don't you lie to me singt jemand aus einem Radio in der Küche des Reviers, *tell me where did you sleep last night?* Mittlerweile ist es Nachmittag, und Tove sollte nach Hause fahren.

Stattdessen sitzt sie auf einem Stuhl am Fenster im Besprechungsraum und wartet darauf, dass das kleine Revier eine erste Ermittlungskonferenz organisiert.

Seit dem frühen Morgen standen die Fenster weit offen, um den Raum kühl zu halten. Das ist nicht gelungen, die Haare kleben ihr im Nacken, die Achselhöhlen sind nass und die Handflächen glitschig.

Sie hat nach dem Tischventilator gesucht, aber keiner weiß, wo der sein könnte. Wahrscheinlich steht er drinnen bei Davidsson.

In der Zeit, die sie hier ist, hat sie gelernt, welche Gegenstände begehrt sind und welche nicht: Fernsehapparate will keiner mehr haben, man hat aber auch kein Recht, sich ihrer zu entledigen. Wer einen oder mehrere davon in seiner Nähe stehen hat, empfindet das als Strafe. Wenn man einen der großen Kaffeebecher haben will, und das will man, dann sollte man früh vor Ort sein, denn davon gibt es nur sehr wenige, und wer einen ergattert, behält ihn für den Rest des Tages.

Und so weiter. Das ist alles Firlefanz, aber hier aus irgendeinem Grund von Bedeutung.

Das Revier liegt im Erdgeschoss und im ersten Stock in einem Gebäude in der Paulsgatan direkt beim Marktplatz. Es ist ein viereckiger Jahrhundertwende-Ziegelsteinklotz, einer der ersten, die gebaut wurden, nachdem die Glasfabrik ihre Tore geöffnet hatte und zu expandieren begann. Innen ist das Haus moderner, aber hässlicher. Davidsson behauptet immer, als er als Polizist angefangen habe, sei er einer von über zehn Angestellten gewesen. Jetzt ist die Anzahl halbiert, und wenn die Umstrukturierung kommt, werden sie vermutlich noch weniger werden.

Auf dem Tisch vor Tove liegt die kleine Biografie, die sie über Charles Levin zusammengestellt hat aus dem Material, das sie in den Registern, zu denen sie unmittelbar Zugang haben, gefunden hat, und aus den Hinweisen, die sie per E-Mail von der Gruppe bei der Reichskripo erhalten hat. Es ist nicht viel.

Verdammt. Sie hätte wirklich gern einen Ventilator.

CHARLES JAN LEVIN wird am 25. Januar 1947 in der Gemeinde Maria Magdalena auf Södermalm in Stockholm geboren. Er wächst mit seinem vier Jahre älteren Bruder Mark bei den Eltern auf. Der Bruder stirbt im August 2008 an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Charles' Vater arbeitet als Tischler, und die Mutter ist abwechselnd Hausfrau und Putzfrau in einem Hotel in der Nähe ihrer Wohnung auf der Wollmar Yxkullsgatan. Charles ist ein wilder Junge, und es fällt ihm schwer, in der Schule stillzusitzen, doch seine Zensuren sind hervorragend und erfüllen die Arbeiterklasse-Eltern sicher mit zahlreichen Zukunftshoffnungen für den Sohn. Der beginnt seine Polizeiausbildung 1966.

Im Herbst 1969 landet er auf dem ersten Revier in der Stockholmer Innenstadt, wo er schnell in den Kreis der Ermittler aufsteigt. Neben seinem Dienst studiert Levin an der Universität Staatswissenschaften, Jura und Psychologie. Er macht einen Abschluss in Staatswissenschaften und ist damit in seinem beruflichen Umfeld ein ungewöhnlich gebildeter und belesener Mann. Trotzdem gilt er als guter, reeller Polizist, und die positiven Beurteilungen rieseln wie Schneeflocken auf ihn herab.

Als er vierundzwanzig Jahre alt ist, wechselt Charles Levin im Herbst 1971 von der Stockholmer Polizei zur Polizei Halland, wo er als Ermittler im Gewaltdezernat in der Innenstadt tätig ist. Im dortigen Einwohnermelderegister wird er zusammen mit einer Eva Alderin, geboren 1949, als wohnhaft am Alvavägen in Bruket vermerkt.

Die beiden heiraten am 12. Dezember 1971. Eva Alderin wird zu Eva Levin. Es ist eine Winterhochzeit.

Im Jahr darauf wird ihre Tochter Marika geboren.

Tove nimmt noch einmal das alte Foto in die Hand, liest den Text erneut. 1978. Dann dreht sie es um und studiert erst das Gesicht des Mädchens, anschließend das der Mutter. Eva Levin stirbt im Winter 1980 und wird auf dem örtlichen Friedhof beerdigt.

»In einer Viertelstunde«, sagt Åhlund, der mit einer Käse-Schinken-Stulle in der Hand an der Tür zum Besprechungszimmer aufkreuzt. »Wir sind eben mit der Klingelrunde bei sämtlichen Nachbarn fertig geworden. Ich warte noch auf Brandén, der muss schnell ein Foto entwickeln.«

»Ein Foto?«

»Das hat er jedenfalls gesagt.« Åhlund nimmt einen Bissen von der Stulle.
»Davidsson ist im Anmarsch.«

Tove wendet sich wieder den Papieren zu.

1981 wird Charles Jan Levin im Einwohnermelderegister wieder als in Stockholm wohnhaft vermerkt, diesmal zusammen mit seiner Tochter Marika in einer kleinen Dreizimmerwohnung im Stadtteil Gärdet.

Bilder ziehen vor Toves innerem Auge vorüber: die Leiche von Charles Levin, die